Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich J. V.: Dr. A. Borst in Halle.

[Fernsprechverbindung mit Berlin und Leipzig.] Anschluß-Nr. 176.

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltzeile oder deren Raum mit 20 Pfg., für Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reklamen die Zeile 60 Pfg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

[Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nur mit voller Quellenangabe gestattet.]

Nr. 303. Halle a. d. Saale, Dienstag den 25. Dezember **1888.**

Die nächste Nummer dieser Zeitung wird Donnerstag den 27. Dezember ausgegeben.

Das Licht der Welt.

Gedankenlose Einseitigkeit gefällt sich in der Behauptung, es gebe schlechterdings keine Gemeinschaft zwischen der antiken heidnischen und der modern-christlichen Weltanschauung: wie Nacht und Tag seien sie verschieden, die eine sei die unversöhnliche Todfeindin der anderen. Unsere Weihnachtsfeier widerlegt diesen hartnäckigen Irrthum aufs schlagendste, denn sie ist nichts Anderes als eine Mischung des alten Götterdienstes und der neuen Gottesverehrung, umrankt von einer blühenden Fülle sinnreicher Gebräuche. Das Urelement dieser wunderbaren Feier aber ist das Licht. Ohne Licht kein Weihnachten. Millionen und aber Millionen Kerzen leuchten in Kirchen und Häusern, bei Reich und Arm, und was auf Altären und Familientischen, in Prunksälen und an winzigen Christbäumen flammt und gleißt, ist nur ein Abglanz der ewigen Sonne, welche der Welt Licht und Wärme spendet. Daß unsere Vorväter den Himmelskörpern das Knie beugten, ist so absonderlich nicht, wenn wir bedenken, daß auch unsere Augen sehnsüchtig nach dem Lichte schauen, welches unsere Finsternisse durchdringen solle. Der Unterschied ist nur dieser: jene verehrten am höchsten das Licht des Leibes; wir stellen höher das Licht des Geistes. Beide sind göttlich, unnahbar, und wir müssen zufrieden sein, von fern uns in ihren Strahlen zu sonnen.

Lauschen wir den Sagen der Vorzeit und blättern in ihren heiligen Schriften, so stoßen wir gleichermaßen auf die Vorstellung, daß das Licht zum Wesen der Gottheit gehöre. Lichtgestalten sind die Götter, Licht ist das Kleid Jehovahs, während das Reich des Bösen in unheimliche Nacht gehüllt ist. Asiatische, griechische, jüdische, germanische Mythologien spiegeln den nämlichen Gedanken in bedeutsamer Einheit bei aller Mannichfaltigkeit der Formen.

Wie hätte das Christenthum sich des Vortheils begeben sollen, sich auch für seine Segnungen desselben Bildes zu bedienen? In der That finden wir eine Reihe von Symbolen und Aussprüchen, welche auf den Lichtcharakter dieser Religion hinweisen. In der heiligen Nacht „umleuchtet die Klarheit des Herrn" die Hirten auf dem Felde, und bei den wichtigen Ereignissen seines Lebens sehen wir den künftigen Messias und die Himmelsboten, die ihm dienen, vom Lichtglanz einer anderen Welt umflossen. Wichtiger als diese der Deutung bedürfenden Reflexe sind seine eigenen Reden. Im vierten Evangelium sagt er: „Ich bin als Licht gekommen in die Welt, damit, wer an mich glaubt, nicht in der Finsterniß bleibe." Man könnte einwenden, daß die Geschichtlichkeit der Aussprüche des johanneischen Christus nicht zum besten bezeugt sei; allein man muß zugeben, daß gerade dieses Evangelium die tiefsten Blicke in die weltgeschichtliche Bedeutung Jesu gethan hat. Und eine Stelle der Bergpredigt, deren ursprüngliche Echtheit niemand zu bezweifeln wagt, zeigt aufs deutlichste, wie hoch er von seiner Sendung gedacht habe. Da spricht er zu seinen ersten Anhängern und Schülern: „Ihr seid das Licht der Welt." Was wollte er damit sagen, wenn nicht dies: das Christenthum ist berufen, der Menschheit das Licht einer neuen Erkenntniß und die Wärme einer neuen Gesinnung zu bringen?

Hat diese stolze Voraussagung sich erfüllt? Nur ein blindes Auge und ein eisiges Herz könnten es leugnen. Ja, das Christenthum ist das Licht der Welt geworden, und tausendfaches geistiges und sittliches Leben ist unter seinen Strahlen aufgesprießt und emporgewachsen. Zwar sind wir nicht mehr so kurzsichtig wie die mittelalterlichen Augen, die vor dem übermächtigen, blendenden Glanze des allmächtigen Kirchenwesens die ganze vorchristliche Herrlichkeit in ödes Dunkel versunken sahen, sodaß selbst die Tugenden der Heiden nur als matt glänzende Laster erschienen, vielmehr erkennen wir die Spuren der Gottheit auch in den Tempeln von Ephesus, Jerusalem und Athen, und fühlen die Sehnsucht der Geschöpfe nach ihrem Schöpfer selbst in den Opfern und Gebeten, mit denen die Völker Kleinasiens, Griechenlands und Roms den Himmlischen kindlich zu dienen vermeinten. Aber die gerechte Würdigung des christlichen Gedankens gebietet uns anzuerkennen, daß der Entwickelungsgang der Menschheit seit fast zwei Jahrtausenden mit den Forderungen und Schätzen des Evangeliums unzertrennlich verbunden ist. Dem Geiste hat es eine klarere Erkenntniß der Dinge, dem Herzen eine wärmere Empfindung angesichts der Noth des irdischen Daseins gebracht. Wie viele Irrthümer sind gehoben, wie viele Wahngebilde zerstreut, wie viele Dämonen beschworen, und wie viele Thränen sind getrocknet, wie viele Wunden geheilt, wie viele Bedürfnisse gestillt worden durch die Kraft des Christenthums!

Und wenn wir einer organischen Geschichtsbetrachtung zuliebe geneigt sind, den Dank für diese vielseitige geistige und sittliche Hebung des Menschengeschlechts auch solchen Volkskräften gutzuschreiben, die nicht in einem nachweislichen, unmittelbaren Zusammenhang mit den Reden und Thaten Galiläa's stehen, so hieße es doch das Licht außerhalb der Sonne suchen, wollten wir uns heute weigern, Kränze der Verehrung zu den Füßen dessen niederzulegen, zu dessen Gedächtniß wir den Ehrennamen der Christen tragen. Auch von ihm gilt das Dichterwort:

„Er glänzt uns vor, wie ein Komet entschwindend,
Unendlich Licht mit seinem Licht verbindend."

Was also wollen die kläppischen Hände, die sich vermessen, das Licht auszulöschen, das von seinem Antlitz leuchtet? Hört die Sonne auf zu scheinen, wenn wir die Vorhänge an unseren Fenstern herunterlassen und uns in dunkle Kammern zurückziehen. Wer diesen Meister zu meistern unternimmt, müßte entweder größeren Geistes und Herzens sein als er, oder er ist ein eitler Thor, der undankbar vergißt, wer denn ihm zuvor die Augen aufgethan habe. Wer Moses und die Propheten über ihn stellt, der zieht das blasse Sternenlicht der hellen Mittagssonne vor, und wer ihn nicht als Vorbild der Gottesfurcht und Menschenliebe gelten läßt, der zündet eigensinnig sein armseliges Lichtstümpflein an, während draußen der Tag längst angebrochen ist. Solch ein Tropf mag sich mit der Frage abfinden:

„Wär' nicht das Auge sonnenhaft, wie könnt's der Sonne
Licht ertragen?"

Aber freilich, es ist des Dunkels noch genug auf Erden. Die Gesetze der Natur sind erst zum geringsten Theile erkannt, lange Zeitläufte der Geschichte harren ihrer Aufhellung, Wahn und Gespensterfurcht hält die Seelen gefangen, Aberglaube breitet seine schwarzen Flügel aus, Leidenschaft verfinstert den Sieg der Vernunft, Verbrecher schleichen im nächtlichen Dunkel, trostlos jammern Verlassene im entlegenen Versteck. Auf, zündet die Fackeln der Wissenschaft an, laßt die heiligen Flammen der Begeisterung lodern, erwärmt die Herzen für Gemeinnützigkeit, laßt die Sonne der Gerechtigkeit leuchten allen Klassen des Volkes! Wie jeder Tag eine Wiederholung der Schöpfung im kleinen ist, die das allmächtige Wort „es werde Licht!" von einem Ende der Erde zum andern ruft, so sei jeder Fortschritt der Menschheit auf der Bahn der geistigen und sittlich-religiösen Vervollkommnung eine immer kühnere Ausbeutung der erleuchtenden und erwärmenden Kräfte des Evangeliums, und wer es ernst nimmt mit seinem Christennamen, der höre dankbar das Selbstzeugniß seines Begründers: „Ich bin das Licht der Welt!" und beherzige die Mahnung, die allen seinen Jüngern gilt: „Ihr seid das Licht der Welt!"

Politische Uebersicht.

Der König von Belgien empfing, wie aus Brüssel telegraphisch gemeldet wird, am Sonnabend ein Telegramm aus Sanct Thomas, worin die im englischen Unterhause mitgetheilten Nachrichten über Stanley bestätigt werden. Im Kongostaate, wo bis jetzt noch Zweifel daran gehegt, beginne man jetzt an die Wahrheit der Mittheilung zu glauben. — Der „Times" wird aus Sansibar gemeldet, daß die drei Boten Tippu-Tipps, welche die Nachrichten von Stanley's Ankunft am Aruwimi gemeldet haben, über Ugnha, Ujiji und Uniamyembe gereist sind. Dieselben kehren demnächst zurück. Stanley ließ den Mörder des Majors Barttelot hinrichten. — Mackinnon, der Obmann des londoner Comites zum Entsatze Emin Pascha's, richtete an den Präsidenten der Geographischen Gesellschaft in Wien, Grafen Wilczek, ein Telegramm, welches die bekannten Nachrichten über Stanley und Emin vollinhaltlich bestätigt.

Die italienische Deputirtenkammer hat am Sonntag die Vorlage betreffend die außerordentlichen militärischen und maritimen Maßnahmen mit 172 gegen 35 Stimmen und die Vorlage betreffend die militärischen Eisenbahn-Vorkehrungen mit 175 gegen 32 St. genehmigt und sich darauf bis zum 15. Jan. vertagt. — Ueber eine Rede Crispi's, welche dieser in der Sonnabend-Sitzung der Deputirtenkammer gehalten hat, liegt folgendes Telegramm vor:

* **Rom**, 22. Dez. [Deputirtenkammer.] Bei der Berathung über die außerordentlichen Militärkredite erklärte der Ministerpräsident Crispi, die militärischen Maßnahmen ständen mit der auswärtigen Politik nicht in Verbindung, seien vielmehr die einfache Konsequenz der bereits angenommenen Gesetze in betreff der Grenzbefestigungen und der Vervollständigung der Bewaffnung. Zu diesem Zwecke seien noch Opfer nothwendig und es wäre ein Verbrechen, mit denselben zu zögern. Crispi glaubt, daß die Finanzlage allzu schwarz dargestellt worden sei, und beweist dies mit den Ziffern des Budgets. Sowohl mit Rücksicht auf die politische Lage Europa's als auch auf die

Allerlei Weihnachten.

Am Himmel der Kirche und am Himmel unseres Lebens steht wiederum die Weihnachtssonne. Wie mannichfache Bilder sieht ihr Strahl, wie groß ist die Verschiedenheit der Verhältnisse und Lebenslagen, in denen das hehre Fest mit seinem frischen Tannengrün und hellen Lichterglanz von der Christenheit gefeiert wird! Mit Freiligrath'scher Dichterphantasie versetzen wir uns in den Mastkorb zu dem Schiffsjungen, der den Weihnachtsabend auf dem Stillen Ocean als Schiffswache dort oben zubringt. Oder wir träumen uns hin in das stille Försterhaus inmitten der schweigenden Wälder und Schneefelder, wie es mit blendendem Christbaumglanze in die nächtige Waldeinsamkeit hinausgrüßt; oder auf die kleine Insel des deutschen Wattenmeeres, wo der Pastor unter Seehunden und Möven, acht Wochen von allem Verkehr abgeschnitten, in sein sturmumheultes Kirchlein abends zur Christmette schreitet, vor sich seine kleine Schiffergemeinde, zur Linken die tobende See, zur Rechten die „Heimath für Heimathlose", den Kirchhof für die Gestrandeten, deren Leichen das Meer an das Gestade der Insel getrieben. Oder wir denken zurück an die Weihnachtsfeier auf französischer Erde im letzten Kriege, wo im Lazarethsaal ein Amputirtisch als Basis für den Weihnachtsbaum dienen mußte. Rings die Verwundeten, die in die Kerzen hineinsahen, als flammten darin Erinnerung und Hoffnung! Hohe Freude, tiefes Heimweh — wer will es sagen, was an jenem Weihnachtsabend in den Herzen überwog?

Allerlei Weihnachten, goldene gleicherweise wie trübe, sollen die nachfolgenden Bilder aus deutscher Vergangenheit an der Seele des Lesers vorüberführen. Zuerst ein Weihnachtsfest im Jahre 496.

Damals herrschte im mittleren Theile des heutigen Frankreichs der Frankenfürst Chlodwig, der bis dahin ein roher Heide gewesen war, während sein Weib, die Burgunderprinzessin Klotilde, den Christenglauben tief in ihr Herz aufgenommen hatte, und deshalb keinen größeren Wunsch hegte, als auch ihren Gemahl für das Christenthum zu gewinnen. Zwischen ihm und den Alemannen war im Jahre 496 ein Krieg ausgebrochen. Bei Zülpich, zwischen Aachen und Bonn, stießen die Heere aufeinander. Der Sieg schien sich den Alemannen zuneigen zu wollen. Da gedachte Chlodwig an das, was sein Weib ihm so oft gesagt hatte; er blickte auf gen Himmel, betete inbrünstig zum Christengott um Hilfe und gelobte, wenn er ihm beistehe in dieser Noth, sich taufen zu lassen. Kurz darauf fiel der Alemannenkönig unter der Wucht einer fränkischen Streitaxt. Sein Volk floh dem Rheine zu. Als Sieger kehrte Chlodwig nach seiner Hauptstadt Rheims zurück. Was er im Gewühl des Kampfes versprochen, hielt er nun auch. Am Weihnachtsfeste desselben Jahres bewegte sich ein Festzug durch die Straßen von Rheims. Chlodwig nebst einer Anzahl Edler seines Reiches, mit weißen Tauffleidern angethan, wurde zur Taufe ins Gotteshaus geleitet und empfing das gnadenreiche Wasser aus der Hand des Erzbischofs Remigius.

Diese Taufe Chlodwigs am Weihnachtsfeste 496 war ein außerordentlich wichtiges Ereigniß. Es war damit der erste Grundstein gelegt zu einem deutsch-christlichen Weltreiche, das nachher für viele ein Segen werden sollte. Das Licht, das einst in Bethlehem aufgegangen war, drang nun immer mehr hinein in die Nacht der deutschen Urwälder. In seinem milden Scheine senkten unsere Altvordern, die alten Germanen, ihre blutrieselnden Schwerter vor dem Bilde des Gekreuzigten und lernten aus dem Evangelienbuche die Elemente aller Zucht und aller Weisheit.

So geschah es endlich auch dem hartnäckigsten Gegner des Christenthums, dem Sachsenherzog Wittekind, in der Morgenfrühe des Weihnachtsfestes im Jahre 784. Unter seiner Führung hatten sich die vereinigten Sachsenstämme zum letzten gewaltigen Entscheidungskampfe für die Götter ihrer Väter, für die Freiheit ihrer Wälder und gegen den mächtigen Frankenkönig Karl den Großen erhoben. Doch durch die Niederlage, welche sie an der Haase (im Hannöverschen) erlitten, war Karl der Große Herr des Landes zwischen Weser und Elbe geworden. Wittekind hatte sich über die Elbe zurückziehen müssen.

Jetzt um die Weihnachtszeit ruhte der Streit. Man hatte eine Waffenruhe auf etliche Tage vereinbart. Der kühne Sachsenherzog hatte erfahren, daß die Franken in diesen Tagen ein Fest feierten, das von ihnen besonders heilig gehalten werde. Da wandelte ihn die Lust an, selber zu schauen, wie denn eigentlich die Christen ihren vielgepriesenen Gott verehrten, den sie den Sachsen mit Gewalt aufdrängen wollten. In ein Pilgergewand gehüllt schleicht er sich gegen Morgen in das fränkische Lager. Unerkannt schreitet er durch die Reihen der Krieger. Viele eilen schon zur Christmette. Auch Wittekind tritt mit ein. Aber was sieht er da? Wie geht's da doch ganz anders her, als er sich gedacht, ganz anders als bei den heidnischen Opferfesten, wo man dem Wodan zu Ehren auf den großen Steinblöcken Thiere oder gefangene Krieger mit den spitzen Steinmessern dahinschlachtete. Hier,

Wie wölben sich die Hallen voll ernster Majestät,
wie steht ringsum die Menge, versenket in Gebet!
Und ringsum sucht sein Auge, da wird es ihn gewahr,
den mächt'gen Sachsenzwinger in seiner Krieger Schaar.
Vorn am Altare kniet das strenge Heldenbild,
wie fromm jetzt und ergeben, das Aug' wie sanft und mild!

Chorgesänge preisen in ergreifenden Tönen die heilige, geweihte Nacht, in der einst der König aller Himmel für die verlorene Welt seinen eingeborenen Sohn dahingegeben hat. Da ergreift es den Sachsenfeldherrn mit wunderbarer Gewalt. Seine Augen füllen sich mit Thränen. Es ist ihm, als ob das Christuskind mit der Himmelskrone auf dem Haupte ihm zuwinkte aus seiner Krippe: „Komm her zu mir!"

Und mit der Menge stürzet hin auf das Knie alsbald
des starken Sachsenführers wildriesige Gestalt.
Im dunklen sel'gen Ahnen, in nie gefühlter Lust
ruft er mit einem male aus seiner finstern Brust:
„Ja, Karl, dein Gott ist größer, als Sachsens Gott es ist,
an mir hat er's bewähret in dieser kurzen Frist!"
Und als er dies gesprochen, da weicht das Volk vor Scheu,
doch freudig ruft der Karol: „Das ist der Sachsen Leu!
Komm, eil' herbei, ich drücke dich an die Brust mit Macht,
Held Wittekind, dein Engel hat dich hierher gebracht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18881225013/fragment/page=0001

Stellung Italiens müßten die Befestigungen und die Organisirung der Armee und der Flotte vervollständigt werden. Die Regierung wolle keinen Krieg, dürfe sich aber nicht unvorbereitet antreffen lassen. Ob Italien mit den Centralmächten alliirt oder isolirt sei, immer müsse es seine Ausrüstung vervollständigen. Man habe niemals einen gemäßigten Staat gesehen, der nicht stark gewesen sei. Die schwachen Staaten blieben stets zurück, Italien aber müsse mit den anderen Nationen fortschreiten, dies hätten der große König, der große Staatsmann (Cavour) und der große General (Garibaldi) gewollt. Unter Hinweis auf das Andenken an diese großen Männer verlangt der Minister ein vollständiges Vertrauensvotum und nimmt deshalb die Tagesordnung Geymet's an, welche die internationale und die militärische Politik der Regierung billigt. (Wiederholter lebhafter Beifall.) Hierauf wurden alle Tagesordnungen zurückgezogen, nur Bantaeo (äußerste Linke) beharrt auf seiner Tagesordnung, welche die Vorlegung des italienischen Allianzvertrages mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland verlangt, um zu sehen, ob derselbe den nationalen Interessen entspreche. Diese Tagesordnung wurde mit allen Stimmen gegen die Stimmen der Linken abgelehnt und die von Geymet eingebrachte Tagesordnung in namentlicher Abstimmung mit 231 gegen 45 St angenommen. 10 Deputirte enthielten sich der Abstimmung. Morgen beginnt die Spezialberathung. Der Präsident theilte mit, daß der Finanzminister Magliani wegen Erkrankung sein Finanzexposé morgen nicht geben könne.

Der „Popolo Romano" meldet als positiv, daß der **Finanzminister Magliani demissionirt habe.**

Die **französische Deputirtenkammer** bewilligte am Sonnabend einen Kredit von 200,000 Frcs. zur Erbauung einer Fest-Tribüne auf den Champs Elysées und einen Kredit von 280,000 Frcs. zur Herstellung der Tuilerien und nahm darauf die Verhandlung über das Rekrutirungs-Gesetz wieder auf. — Der **Senat** setzte die Verhandlung über das Budget fort. Lacombe (Rechte) kritisirte die Finanzpolitik der Regierung. — In seiner in der Versammlung der nationalrepublikanischen Vereinigung gehaltenen Rede führte, wie jetzt etwas ausführlicher gemeldet wird, **Ferry** aus, er und seine Freunde hegten keinerlei feindselige Gesinnung gegen das gegenwärtige Kabinet und hätten es demselben gegenüber an einer Achtung und Rücksichtnahme nicht fehlen lassen, welche das Kabinet ihnen gegenüber nicht immer bewiesen habe. Die Wiederherstellung des Einzelstrutiniums bedeute die Wiederherstellung der Freiheit und Loyalität bei dem allgemeinen Stimmrecht. Die Theorie der Radikalen, welche die Präsidentschaft der Republik und das Bestehen des Senats beseitigen wollten, müsse er auf das entschiedenste zurückweisen, das Bestehen einer einzigen gesetzgebenden Versammlung würde eine sehr unbeständige Regierung zur Folge haben. Die Republik bedürfe vor allem einer dauerhaften und widerstandsfähigen Regierung, einer Regierung, die sich nicht der jeweiligen Meinung anbequeme, sondern nach Plan und Methode verfahre und mit bedächtiger Ueberlegung zuwerke gehe. Die jetzige Regierung sei viel zu gutmüthig und lasse lieber über sich diskutiren, statt ihre Hand auf den Kragen der Verschwörer zu legen. Die großen Massen wollten regiert sein. Das Land sei nicht wie im Jahre 1789 von reformatorischen Leidenschaften aufgewiegelt, die gegenwärtigen Neuerer seien Plagiatoren des 18. Brumaire. Das Programm, welches zur Verwirklichung der Einigkeit führe, dürfe nicht gemacht werden auf dem Grund des radikalen Programms. Endlich sprach sich Ferry gegen die Revision der Verfassung und gegen die Beseitigung des Kultusbudgets aus, die einen Religionskrieg zur Folge haben würde, er hoffe, die Republik werde siegen.

Aus **Paris** wird unterm 23. d. gemeldet: Wie es heißt, ist der Deputirte Hude (Seine) gestern zu Mostaganem in Algier verstorben; **Boulanger würde infolgedessen für das Seine-Departement seine Kandidatur aufstellen.**

Die **zweite Kammer der Niederlande** hat am Sonnabend mit 67 gegen 3 Stimmen die Uebereinkunft mit Frankreich, die Streitigkeiten wegen Gebietsabgrenzungen in Cayenne und Surinam einem Schiedsspruche zu unterbreiten, angenommen.

In der **rumänischen Deputirtenkammer** erklärte am Sonnabend Minister Carp in Beantwortung einer Interpellation, die Unterhandlungen mit **Oesterreich-Ungarn** wegen Abschlusses eines Handelsvertrages würden auf der Basis der vom Kabinet Bratiano gemachten Vorschläge fortgesetzt. Die Hauptschwierigkeit liege in der Frage der Viehausfuhr. Sobald diese Frage geregelt sei, gebe es kein weiteres Hinderniß für den Abschluß. Die Regierung werde diese rein kommerzielle Frage dem politischen Parteigetriebe jedenfalls fernhalten.

Wie der Korrespondent des „Standard" in Madrid berichtet, wird in dem Arsenal von **San Fernando** gegenwärtig ein **unterseeisches Schiff neuer Konstruktion** gebaut. Der Erfinder ist der spanische Lieutenant Peral, dessen Pläne eine sehr günstige Aufnahme bei dem Marineministerium und den Ingenieuren Madrids gefunden haben, obwohl er sein System nur theilweise enthüllte. Im Januar wird der Lieutenant die erste Probefahrt mit dem Schiffe unternehmen und 48 Stunden lang unter Wasser in der Meerenge von Gibraltar kreuzen. Er behauptet es mit einer Besatzung von 8 Mann gerade wie ein Torpedoboot lenken zu können. Die spanische Regierung hat dem Erfinder bedeutende Geldunterstützung zur Ausführung seines Projektes in Aussicht gestellt, und die Marineoffiziere interessiren sich lebhaft für die neue Erfindung.

Aus **Sansibar** wird der „Times" unterm 20. d. gemeldet: Fünf Männer, welche heute hingerichtet werden sollten, wurden gestern durch die Straßen geführt. Im letzten Augenblicke schenkte der Sultan einen von ihnen einem seiner Beamten, dessen Sklave ermordet worden war, als Sklaven. Dieser kam deshalb ohne alle Strafe davon, während die anderen ohne weitere Umstände getödtet wurden. Ein anderer Araber forderte heute die Freigabe seines im Fort gefangen gehaltenen Sklaven. Er erfuhr darauf, daß derselbe am Dienstag aus Versehen hingerichtet worden war. Der Sultan hat sich jedoch erboten, den Werth des Sklaven zu ersetzen. Wahrscheinlich wird diese Massenschlächterei die Zahl der von Sklaven verübten Mordthaten vermehren, da diese längere Gefangenschaft mehr als den Tod fürchten. Den Arabern, welche zum Tode verurtheilte Sklaven im Fort haben, hat der Sultan gestattet, dieselben herauszunehmen, ohne daß sie eine andere Strafe erhielten.

Die **britischen Offiziere in Suakin** scheinen entschieden für weitere Offensivbewegungen zu sein. Der Korrespondent des „Daily Telegraph" telegraphirte letzte Nacht: „Wenn die Militärs nicht wieder durch die Regierung in der Erfüllung ihrer Pflicht behindert werden, wird General Grensell seine Truppen nach Handoub und Tokar führen und die ganze Gegend gründlich von den Derwischen säubern. Die Stämme in der Gegend haben Osman Digma herzlich satt. Unter den Gefallenen und Gefangenen habe ich nicht 20 Hadendowas angetroffen." Die „Pall Mall Gazette" weiß sich kaum zu fassen ob dieser Meldung, welcher der Bericht des Korrespondenten der „Morning Post" in Kairo, daß man dort glaube, der Aufgenblick sei gekommen, um den Sudan wieder völlig zu erobern, noch ein weiteres Relief verleiht. Erbost ruft das Blatt daher aus: „General Grensell müssen sofort die Hände gebunden, all diesem Unsinn muß auf der Stelle ein Ende bereitet werden."

Nach aus **Mozambique** eingegangenen Nachrichten haben die portugiesischen Streitkräfte die **Bombas am oberen Zambesi** besiegt. Das von den Bombas besetzte Naiara wurde von dem portugiesischen Befehlshaber Castilho eingenommen und zerstört.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 23. Dez. Se. Maj. der **Kaiser** traf am Sonnabend um 12 Uhr mittags mittels Sonderzuges in **Stettin** ein. Zum Empfang hatten sich auf dem reich geschmückten Bahnhofe die Spitzen der Civil- und Militärbehörden eingefunden. Die zahlreich versammelte Volksmenge begrüßte den Kaiser mit freudigen Jubelrufen. Der Kaiser zeichnete den kommandirenden General v. d. Burg, den Oberpräsidenten v. **Behr** und den Oberbürgermeister **Haken** durch huldvolle Ansprachen aus und schritt darauf die Front der Ehrencompagnie, welche das Pommer'sche Füsilierregiment Nr. 34 gestellt hatte, ab. Sodann begab sich der Kaiser in offenem 4spännigen Wagen unter unausgesetzten stürmischen Hochs und Hurrahrufen der Kopf an Kopf gedrängten Menschenmenge, welche die beflaggten Straßen füllte und woselbst Militär- und Kriegervereine Ehrenreihen bildeten, nach dem Königsplatz. Dort war das Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pommersches) Nr. 2 in offenem Carré aufgestellt und es erfolgte dabei die feierliche Ueberreichung der neuen Fahnenbänder mit einer kurzen Ansprache des Kaisers. Nach derselben sprach der Regiments-Commandeur Oberst v. **Lundblatt** Sr. Majestät Dank aus. Hierauf erfolgte der Vorbeimarsch des Regiments in Paradeformation. Die Fahnenbänder sind den ruhmreichen Siegeszeichen des genannten Regiments verliehen zur Erinnerung an die Zeit der Zugehörigkeit des Kaisers zum Regiment als Prinz und als Kronprinz von Preußen. Mit dem Tage, wo Kronprinz Wilhelm als Kaiser Wilhelm II. den Thron Seiner Väter bestieg, mußte die Führung à la suite des Regiments fortfallen und da sich der König wegen Fortbestandes der bisherigen besonderen Auszeichnung aus der Zeit der Freiheitskriege nicht zum Chef des Regiments erklären konnte, so erklärte Kaiser Wilhelm II. doch in einer Kabinets-Ordre an die Armee de dato Potsdam den 19. Juli 1888, daß Allerhöchstderselbe sich ferner „stillschweigend" als Chef des Königs-Regiments ansehen werde. Wenige Regimenter der preußischen Armee können auf eine so lange und ruhmreiche Siegesgeschichte und mit solchem Stolz auf ihre Fahnen blicken, als das 2. Grenadier-Regiment. Im Jahre 1714 erhielt das Regiment bei der Heerschau zu Schippenbeil durch Friedrich Wilhelm I. 10 Fahnen, von denen das Regiment noch heute 3 führt. Nach der Parade begab sich der Kaiser nach Bredow und stattete der festlich geschmückten Werft des „Vulkan" einen Besuch ab. Während vom Bahnhof bis zum Königsplatz an 20 Kriegervereine mit Fahnen und Bannern neben den Mannschaften des 34. Infanterie-Regiments Spalier gebildet hatten, standen auf dem Wege nach Bredow hinaus die Schulen und die Gewerkschaften der Vororte Grabow und Bredow. Am Thor der Schiffswerft angelangt, wurde der Kaiser von dem Verwaltungsrath, aus den Kommerzienräthen **Schlutow**, Dr **Delbrück** und **Haker** bestehend, sowie von den Direktoren **Stahl** und **Jungermann** begrüßt. Um die höchsten Beamten der Werft hatten sich 74 Ingenieure, 22 kaufmännische Beamte, 70 Meister und 45 Magazin-Beamte geschaart. Se. Maj. ließ sich die Direktoren und Mitglieder des Verwaltungsrathes vorstellen und begab sich dann, von Direktor Stahl geleitet, durch die Reihen der Arbeiter zunächst nach dem auf dem Stapel stehenden **Reichspostdampfer** des Norddeutschen Lloyds, welcher im Frühjahr „**Kaiser Wilhelm II.**" getauft werden wird. Gleich vorn an dem Arbeiter-Spalier trat der älteste der Arbeiter der Fabrik, der Schmied **Lange**, vor und überreichte dem Kaiser mit einer kurzen Ansprache einen mächtigen Lorbeerkranz mit Schleife. Auf der Schleife standen die Worte: „Unserem allgeliebten Kaiser Wilhelm II. von den dankbaren Arbeitern des Vulkans. Bredow, den 22. Dezember 1888." Der Kaiser legte seine Hand in die Rechte des seit 34 Jahren ununterbrochen im Dienste des „Vulkan" stehenden Mannes und erwiderte ungefähr: „Ich danke Ihnen und allen Arbeitern des Vulkan von ganzem Herzen. Es ist der erste Lorbeer, welcher Mir dargereicht wird; Ich freue Mich, daß es ein **Lorbeer des Friedens** ist." Nach diesen Worten erhob sich brausender Jubel. So stand der Kaiser inmitten dieser Männer, die von der Arbeit aus der Werkstätte zur Begrüßung in ihrem Arbeitsanzug, mit rußigen Gesichtern und entblößten Armen herbeigeeilt waren. Langsam, die Rechte immer und immer wieder dankend an den Helm legend, schritt der Kaiser durch das schmale Spalier und zeichnete verschiedene der Arbeiter, welche mit Orden und Ehrenzeichen aus den ruhmreichen Kriegen geschmückt waren, durch Ansprachen und Nachfragen aus. Das Hurrah der Menge pflanzte sich mit dem Kaiser fort bis zu dem großartigen Schiffsbau. Se. Majestät stieg hinauf und ließ sich den Bau eingehend erklären. Dann ging es unter erneutem Jubel der Arbeiter zurück durch das Spalier nach dem bereits vom Stapel gelassenen, auf dem Wasser liegenden Schnelldampfer „Augusta Viktoria" der Hamburger Packetfahrt-Gesellschaft, einem der größten Schiffe der Gegenwart. Nahezu eine Stunde hatte der Kaiser auf der Schiffswerft geweilt. Den oben genannten Senior der Arbeiterschaft, Lange, zeichnete Se. Maj. vor der Abfahrt noch durch Verleihung des Allgemeinen Ehrenzeichens aus. Nach der Rückkehr in die Stadt nahm der Kaiser an dem Mahl im Kasino des Regiments theil. Kurz nach 4 Uhr trat der Kaiser die Rückreise nach Berlin an, wo er kurz vor 6 Uhr wieder eintraf. — Gestern abend 10 Uhr noch empfing der Kaiser eine aus Brandenburg hier anwesende Abordnung des 6. Kürassier-Regiments, welche zur Begrüßung des Chefs, des Großfürsten Sergius, hier eingetroffen war. Später statteten der **Großfürst** und die **Großfürstin Sergius** und der **Großfürst Paul** der Majestäten einen kurzen Besuch ab und kehrten dann wieder nach dem Bahnhof Friedrichstraße zurück. Heute empfing Se. Maj. mittags, im Beisein des Staatsministers **Grafen Herbert v. Bismarck**, den neuernannten serbischen Gesandten Christitsch in Audrittis-Audienz, nahm einen kurzen Vortrag des Grafen Bismarck entgegen und empfing den kürzlich hier eingetroffenen russischen General Timiriasieff. Im Laufe des Nachmittags empfing der Kaiser den aus Paris hier eingetroffenen Militär-Attaché Baron v. **Huene**, welcher auch mit einer Einladung zum Frühstück beehrt wurde. Um 6 Uhr fand bei den Majestäten kleinere Familientafel statt. — Die **Kaiserin** begab sich gestern nachmittag von hier nach Potsdam, um der Weihnachtsbescheerung im Marthaheim beizuwohnen. Nachher stattete J. Maj. der Erbprinzessin Reuß einen Besuch ab. — Die **Kaiserin Augusta** und die Frau **Großherzogin von Baden** waren heute vormittag zum Gottesdienste in der Kapelle des Augusta-Hospitals anwesend. Mittags unternahm die Kaiserin Augusta eine Spazierfahrt. Am Abend zuvor hatte J. Maj. in der Augusta-Stiftung zu Charlottenburg der Weihnachts-Bescheerung beigewohnt.

* Der **Toast des Kaisers bei dem in Stettin** vom Offizierkorps des Königs-Regiments gegebenen Mahl hatte nach der „Nordd. Allg. Ztg." folgenden Wortlaut:

Als Wir im vorigen Herbst zusammen vor Seiner Majestät, Meinem verewigten Großvater Kaiserrevue hatten, haben Wir niemals gedacht, daß sobald sich die Zeit ändern könnte.

Ich habe beschlossen, den Truppentheilen, die Ich durch Allerhöchste Kabinetsordre zu Lebzeiten Meines Herrn Groß-

---

Der Herr hat dir gegriffen, mit mächt'ger Hand aus Herz,
denn ihm ist Wachs und Binse des Panzers hüllend Erz.
Er hat dich auserwählet, du Heldenbrust von Stein,
und ich, der Kaiser Karl, will selbst dein Täufer sein.
Sei forthin Sachsens Herzog und herriche frei und gut,
es bleib für uns're Kirche ein guter Schirm dein Muth!"

Nicht lange darauf, im Jahre 785, ward Wittekind zu Attigny in der Champagne getauft. Bei ihm und seiner Gemahlin Eva hatte Karl der Große selbst, wie berichtet wird, Pathenstelle übernommen. Wittekind blieb fortan dem Christenglauben treu. Die meisten Sachsen folgten allmälig seinem Beispiel und ließen sich taufen.

Im Dome zu Magdeburg schläft seit über 900 Jahren Kaiser Otto der Große. Dort findet man an seinem Sarge eine lateinische Inschrift, die deutsch lautet:

„Kaiser warst du und Christ und der Heimath herrlichste Zierde;
Den hier der Marmor bedeckt, dreifach beklagt ihn die Welt."

Nach allen Berichten der Zeitgenossen war er ein geborener Herrscher, eine wahrhaft königliche Gestalt. Auf dem Lechfelde bei Augsburg brach er für immer die Macht der Hunnen. Herrlicher aber noch ist der Sieg, den Kaiser Otto am Weihnachtsfeste 941 über sich selbst errang.

Seine eigene Mutter, geblendet durch ihre Vorliebe für ihren jüngsten Sohn Heinrich, hatte schon wiederholt versucht, durch allerlei Ränke diesem die Krone zu verschaffen. Gegen den aufrührerischen Bruder hatte Otto zu Felde ziehen müssen und bereits zweimal großherzig dem scheinbar reumüthigen Heinrich verziehen. Da ließ sich derselbe zum drittenmal in eine Verschwörung ein, deren Zweck die Ermordung Ottos bei der Feier des Osterfestes in Quedlinburg war. Nun entflammt des Kaisers Zorn so mächtig, daß er fortan nichts mehr von Gnade wissen will, den undankbaren Frevler zum Tode verurtheilt und ihn bis zur Vollstreckung des Urtheils im tiefen Kerker zu Ingelheim verwahren läßt.

So ist das Weihnachtsfest des Jahres 941 herangekommen. Mit aller Pracht wird es begangen. Otto sitzt im kaiserlichen Schmuck zur Christvesper im frankfurter Dom. Aber Festfreude will in sein Herz nicht einziehen. Trübe und düster starrt er vor sich hin, des unseligen Bruderkrieges und der furchtbaren Hinrichtung gedenkend. Schon haben sich die Kniee der Andächtigen gebeugt in brünstigem Gebet. Eben hat der Priester am Altar das Festevangelium verlesen, die frohe Kunde von der Geburt des Weltheilandes. Da drängt sich plötzlich ein Mann, barfuß, in härenem Bußgewand, durch die Menge bis zum Stuhl des Kaisers und wirft sich vor ihm nieder auf die Kniee. Otto sieht seinen Bruder Heinrich vor sich, der, aus dem Kerker entflohen, gnadeflehend zu seinen Füßen liegt.

„Was ich mit Blut gesündigt,
Die Gnade macht es rein;
Vergieb, o strenger Kaiser,
Vergieb, o Bruder mein!"

Doch strenge blickt der Kaiser auf den Knieenden und ruft in flammendem Zorn: „Schon zweimal habe ich dir vergeben, nun giebt's keine Gnade mehr für dich, das Urtheil soll an dir vollzogen werden!" — Lautlose Stille herrscht im Dom. Niemand wagt es, dem Grimme des Bären entgegenzutreten. Todtenblässe bedeckt Heinrichs Gesicht. Da hört man vom Altar her eine Stimme. Der Priester hat sein Bibelbuch von Lucä 2 auf Matthäi 18 herumgeschlagen und liest mit klarer, fester Stimme: „Da trat Petrus zu Jesu und sprach: Herr, wie oft muß ich meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Ist's genug sieben mal? Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir, nicht siebenmal, sondern siebenzig mal sieben mal." Das Wort trifft den Kaiser ins innerste Herz. Thränen brechen aus seinen Augen. Den Bruder hebt er vom Boden auf und drückt ihn an sein Herz. Nun ist's, als ob ein schwerer Bann von aller Herzen genommen wäre; ein Jubelruf braust durch die Kirche. „Ehre sei Gott in der Höhe," stimmt der Chorgesang an, „und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen." Von da an waren beide Brüder die besten, treuesten Freunde. Fortan war Friede zwischen ihnen. Sie wurden ein Herz und eine Seele und man sagt, es wäre gewesen, als ob sie zusammen Deutschland regiert hätten.

Wenden wir uns nun von diesen Weihnachtsbildern aus der alten deutschen Kaiserzeit zur neuen glorreichen Kaiserzeit, Regierungszeit des ersten deutschen Kaisers aus Hohenzollerns Stamm und zwar speziell zur Zeit des letzten deutsch-französischen Krieges.

So mancher, der damals mit im Felde gestanden, wird noch seinen Kindern und Kindeskindern von dem **Weihnachtsfeste 1870** zu erzählen wissen und ihnen sagen, wie er es damals in Feindesland und unter den Beschwerden des blutigen Krieges erfahren hat, welcher Trost und Friede, welche Kraft und Stärke in der Gewißheit liegt: „Auch mir ist der Heiland geboren, auch über mir hat sich der Himmel aufgethan, auch ich weiß von einem Vaterhause, das droben ist, auch ich darf gewiß hoffen, aus aller Unruhe und allem Streit dieser Welt zu den Hütten des Friedens einzugehen."

Bei der Cernirungsarmee vor Paris hatten sich in den Mittagsstunden des 24. Dezember die Verhältnisse friedlicher gestaltet, die für den Fall eines abermaligen französischen Ausfalles seit frühmorgens bereit stehenden Truppen konnten ihre Quartiere beziehen und sich daran erinnern, daß zuhause Weihnachtsabend sei. Auch hatten die meisten in der Unruhe der vorhergegangenen Tage ihre Vorbereitungen getroffen, um wenigstens einen Christbaum anzuzünden, der sie an die heimische Feier erinnere. Wo nur in der Nähe des Cantonnements, in den Gärten oder Parks, welche die dort so zahlreichen Villen umgaben, eine Tanne stand, da war sie schon längst mit prüfendem Auge darauf angesehen worden, ob sie zum Christbaum taugte, und in den letzten Tagen vor dem Fest begegnete man keinem Wagen, der nicht mit kleineren oder größeren Bäumchen beladen war, als ob er vom heimischen Christmarkt käme. Und als der Abend hereingebrochen war, da erhellte sich ein Fenster nach dem andern von den weihnachtlichen Kerzen, die entweder die Mutter aus der Heimath gespendet, oder der betriebsame Marketender für schweres Geld geliefert hatte. Wunderbar seltsam war freilich oft der Behang des Christbaumes. Fast überall hingen einige Aepfel und Nüsse, aber daneben auch Weißbrot oder Stücke der allbekannten Erbswurst;

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18881225013/fragment/page=0002

waters geführt habe, die Fahnenbänder zum Andenken an die Zeit zu verleihen. Dieses Regiment gehört zu Meiner großen Freude auch dazu. Seit dem Jahre 1869 gehören Wir zusammen, und das letztemal, wo Wir zusammen Gelegenheit hatten, Uns vor Sr. Majestät dem Kaiser zu zeigen, war ein denkwürdiger Tag. Die Zeit hat sich geändert und der innige Zusammenhang, der zwischen dem Regiment und Mir möglich war durch meine damalige Charge, ist nun leider dahin; nicht so der innere Zusammenhang des Herzens.

Zur Erinnerung an die Zeit habe Ich dem Regiment die Fahnenbänder verliehen. Das Regiment ist das letzte gewesen, der letzte Truppentheil, den Ich mit dem Degen in der Hand Meinem Großvater vorgeführt habe. Das hiesige Corps ist das letzte gewesen, auf dem Seine kriegerprobten Augen ruhten, und daß es sich der Allerhöchsten vollkommensten Zufriedenheit erfreute, das wissen die Herren alle, die damals die Endkritik Sr. Majestät angehört haben.

So möge denn nun diese Erinnerungsgabe Meinerseits ein neues Band sein, welches Uns miteinander verknüpft; möge es zu gleicher Zeit die Erinnerung sein für die damals im kameradschaftlichen Kreise zusammen verlebten Tage; möge es gleicher Zeit ein Sporn sein für Sie, den damals ausgesprochenen Worten Meines Großvaters entsprechend, Sich zu vervollkommnen und weiter auszubilden; mögen Wir alle miteinander stets vor Augen haben, daß, was auch kommen möge in Krieg und Frieden, Wir unserer Pflicht stets genügen und nie vergessen mögen, daß die Augen, die damals unter Uns auf Unserer Arbeit weilten, von oben herab auf Unser Thun herniederschauen, ob Wir so auch weiter arbeiten. Daß das Regiment in diesem Sinne weiter leben und wirken wird, ist Meine feste Ueberzeugung.

So fordere Ich Sie denn auf, mit Mir auf das Wohl des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm IV. zu trinken. Es lebe hoch! — hoch!! — hoch!!!

---

* Nach einer Bestimmung des Ministers des königlichen Hauses sind die Hoflieferanten der Kaiserin Friedrich berechtigt, auf ihren Geschäftsschildern, Etiquetten, Anzeigen und Rechnungen ein aus dem königlich preußischen — nicht Reichs- — und dem englischen Wappen kompponirtes Alliance-Wappen mit der preußischen Königskrone zu führen.

* Die „Köln. Volksztg." meldet aus Berlin, Lieutenant Wißmann sei zur Dienstleistung im Auswärtigen Amt abkommandirt worden.

* Während in Reuß j. L. der Fürst den Geistlichen sein Mißfallen wegen ihrer Betheiligung an der Agitation des Evangelischen Bundes aussprechen lassen, sind jetzt die Geistlichen in Reuß ä. L. (Greiz) von ihrer Oberbehörde amtlich vor einer Betheiligung gewarnt worden.

* **Darmstadt**, 23. Dez. Der Großherzog, der Erbgroßherzog und die Prinzessin Alix von Hessen reisen heute abend nach Kiel, um Ihren K. Hoheiten dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Preußen während der Weihnachtsfeiertage einen Besuch abzustatten.

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

— In Nördlingen wird ein Denkmal der Kaiser Wilhelm und Friedrich in Form eines gemalten Fensters in der protestantischen Hauptkirche geschaffen. Prof. Vanderer in Nürnberg ist um Herstellung eines Entwurfes gebeten worden, dessen Ausführung 7000 M. kostet. Hiervon übernimmt die Kirchenverwaltung 5000 M. und die Stadtgemeinde 2000 M.

Gerichtsverhandlungen.

K. **Erfurt**, 23. Dez. In gestriger Strafkammersitzung hatte sich der Kaffeehändler P. hier wegen Uebertretung der Ministerialverordnung vom Jahre 1879, betreffend den Verkehr mit Pulver, und wegen fahrlässiger Inbrandsetzung eines Gebäudes (§ 311 des R.-Str.-G.-B.) zu verantworten. Am 2. Okt. d. J. explodirten 50 Pfund Pulver, das P. aus Gefälligkeit für seinen in Gotha wohnenden Bruder in seiner Schreibstube aufbewahrt hatte. Die Wirkung war eine furchtbare: Die Wände gingen bedenklich aus dem Lothe, Fensterladen flogen auf die Dächer der gegenüberliegenden hohen Häuser und Waaren wie Mobilien wurden weit umher geschleudert. Wodurch die Explosion verursacht, bleibt unaufgeklärt. Nur so viel steht fest, daß auf dem Schreibpulte, unter dem das Pulver lagerte, eine brennende Petroleumlampe gestanden hatte, die vom Dienstmädchen ausgelöscht worden war. Der Gerichtshof verurtheilte P. wegen der Uebertretung zu 100 M. Geldstrafe bezw. 10 Tagen Haft, sprach ihn aber von der fahrlässigen Brandstiftung frei.

Provinzial-Nachrichten.

Von der Fulne, 22. Dez. Der etwa 60jährige Buchhalter der Zuckerfabrik Schortewitz hatte bei einem Bankgeschäft in Köthen 1500 M. für die Fabrik geholt und trug das Geld in einem Leinwandbeutel in der Hand. Etwa 1000 Schritt vom Dorfe entfernt wurde er von einem besser gekleideten Manne eingeholt, der ihm den Geldsack zu entreißen suchte. Nach längerem Ringen gelang es dem Räuber, den älteren Mann zu überwinden und ihm das Geld zu entreißen. In der Richtung nach Köthen quer durchs Feld laufend ist er mit einer Beute einstweilen entkommen. Jedenfalls hat er schon in Köthen den Buchhalter beobachtet.

Stecklby, 23. Dez. Am Sonntag fand hier die Einweihung der erneuerten Kirche statt. Als Vertreter des herzogl. Konsistoriums waren Hr. Konsistorialrath Dr Duncker und Kanzleidirektor Bunge aus Dessau, weiter Hr. Superintendent Richter und Hr. Baurath Hummel aus Zerbst erschienen. Die Weiherede hielt Hr. Sup. Richter, die Festpredigt Hr. Pastor Forke.

—d.— **Zerbst**, 23. Dez. Die Diphtheritis tritt in diesem Jahre hier besonders bösartig auf. Es sind derselben eine ganze Anzahl blühender Kinder zum Opfer gefallen und auch Erwachsene sind nicht verschont geblieben. — In den hiesigen Zeitungen wird zur Gründung eines Chorgesangvereins aufgefordert. Ein besonderes Bedürfniß dürfte jedoch für diese Gründung kaum vorliegen, da bereits vier derartige Vereine hier bestehen. — Die Weihnachtsbescheerungen für Arme sind in vollem Gange. Unter den betreffenden Vereinen zeichnet sich besonders der Verein für Gemeinwohl dadurch aus, daß er die Weihnachtsgaben in baarem Gelde als Unterstützung zur Neujahrsmiete vertheilt. Es kommen seitens desselben 400 M. zur Vertheilung. — Ein Künstlerquartett der dessauer Hofkapelle, mit Kapellmeister Aug. Klughardt an der Spitze, veranstaltet im hiesigen Logensaale nach Weihnachten drei Kammermusikabende.

— Die Stadt Rathenow war am Donnerstag der Schauplatz eines blutigen Verbrechens. Der 23jährige Arbeiter Hagen erdrosselte aus Eifersucht seine 23jährige Ehefrau und versuchte dann sich selbst zu erhängen. Als dies mißlang, brachte sich Hagen mit einem Messer Schnitte in den Hals bei. Am Freitag früh fand eine Verwandte, welche die Familie besuchen wollte, die beiden Eheleute im Bette liegend, die Frau todt, den Mann blutüberströmt. Zwischen beiden lag das noch nicht 1 Jahr alte Kind gesund und munter. Hagen wurde nach dem Krankenhause gebracht.

— In Schmiedehausen bei Kamburg ist am 19. d. Frau Sabine Schörnig in einem Alter von 99 Jahren 8 Monaten gestorben. Bis kurz vor ihrem Tode war die Frau rüstig und thätig.

Vermischtes.

— [Ein aufsehenerregender Vorfall] wird dem Berl. Tgbl. aus der posenschen Kreisstadt Mogilno berichtet. Es handelt sich um die am 19. d. stattgehabte verantwortliche Vernehmung einer Anzahl angesehener Bürger des Ortes, sowie einiger Gutsbesitzer des Kreises durch den königl. Kommissarius Hrn. Reg.-Rath B. aus Bromberg wider den mogilnoer Landrath v. O., welcher beschuldigt ist, aus dem der dortigen Kreis-Sparkasse bezw. dem Kreise gehörigen Mietergute Wrzedzin in ordnungswidriger Weise Nutzen gezogen zu haben. Ueber das Ergebniß der Vernehmung wird vorläufig noch Stillschweigen beobachtet.

— [Die Gefahren des Hypnotismus.] Hypnotiseur: „Ich bin Ihr Gatte, nicht wahr?" — Medium: „Ja." — Hypnotiseur: „Ich bin aus gewesen und komme jetzt nachhause." .... Klatsch! hat der Hypnotiseur ein paar fürchterliche Ohrfeigen.

— [Aus Kindermund.] Onkel zu seinem fünfjährigen Neffen: „Na, Fritzchen, was ist denn heute los, du trägst ja deine Sonntagskleider?" — Fritzchen (strahlend): „Mein Geburtstag ist heute, ich bin fünf Jahre alt geworden." — Onkel: „Fünf Jahre und noch keine Frau!" — Fritzchen: „Aber einen Drachen habe ich bekommen."

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

** **Petersburg**, 23. Dez. (Lesegr.) Laut einer offiziellen Bekanntmachung des Finanzministeriums wird die zweite Serie der gegen Gold emittirten Kreditbillets im Betrage von 15 Millionen Rubel dem Verkehre entzogen.

— Der Aufsichtsrath der Mecklenburgischen Maschinen- und Waggonbau-Gesellschaft hat die Einladung zu der am 5. Jan. anberaumten Generalversammlung mit der Mittheilung begleitet, daß nur durch eine Nachzahlung von mindestens 100,000 M. die Fallitterklärung würde verhindert werden können. Von einem Aktionär wird die Ablehnung des bisherigen Aufsichtsraths beantragt werden.

— Auf der Tagesordnung der Generalversammlung des Köln-Müsener Bergwerksvereins stand der Verwaltungsantrag auf Aufnahme einer 5proz. Anleihe von 1,2 Millionen Mark behufs Altschuldtilgung der 6proz. Schuld, wovon noch 679,000 M. umlaufen, und behufs Verstärkung der Betriebsmittel. Nach Begründung durch den Vorsitzenden genehmigte die Versammlung den Antrag. Die neue Anleihe ist zu 103 Proz. vom 1. Jan. 1892 ab zu tilgen und wurde durch den Schaaffhausen'schen Bankverein, die Firmen Deichmann u. Co. und J. H. Stein fest übernommen.

— Karnowitzer Hütte. Die Gesellschaft hat ihren Bedarf an Eisenerzen für 1889 zum Preise von 21½ Pf. gegen 16 Pf. im Jahre vorher zu decken.

— Zahlungseinstellungen. Die Firma J. M. Schnetzer in Kempten, ein großes Käsegeschäft, hat Konkurs angemeldet.

— Dividendenschätzungen. Konsol. Braunkohlenwerk Karoline bei Offleben 5—5½ Proz., Egestorfer Salzwerk 4½—5 Proz. (1887 4½ Proz.), Portland-Cementfabrik Hemmoor nach neuerer Angabe 10—12 Proz. (1887 9 Proz.), Dresdener Bankverein nicht über 7 Proz. (wie für 1887), Bangelsfleth Hymbühlfabrik nach neuerer Angabe 7 Proz., Stolberger Zinkhütten 1½ Proz. für die Aktien (1887 1 Proz.) und 6½ Proz. für die Stammprioritäten (1887 6 Proz.), Aktien-Bauverein Passage 2¾—3 Proz.

Künst. Düngemittel. Futterartikel.

** **Magdeburg**, 21. Dez. (Bericht von Lutze u. Heimann.) Chilisalpeter. Von einer thatsächlichen Aenderung im Markte ist nicht zu berichten. Käufer bleiben zurückhaltend, Verkäufer halten dagegen an den letzten Preisen fest und sind zu Konzessionen nicht geneigt. Das Geschäft ist still und wird in diesem Jahre wohl zu einem Aufschwung nicht mehr gelangen. Die heutigen Notirungen sind: für Dez.-Jan. 10,90 M., Jan.-Febr. 11 M., Febr.-März 11,10 M., März-April 10,80 M. Spätere Sichten sind bei unveränderten Preisen ebenfalls geschäftslos. Schwefelsaures Ammoniak und Superphosphate ohne Aenderung, Futterartikel in neuerer Zeit wieder lebhafter gefragt und namentlich Weizenkleie höher bezahlt.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 22. Dez.

Stationen.	8 Uhr morgens. Barom. mm	Therm. °C	Wind rechtweis. 1—12 B.	Stationen.	2 Uhr nachmittags. Barom. mm	Therm. °C	Wind rechtweis. 1—12 B.
Memel . . .	763.5	1.4	S 4	Memel . . .	763.5	—1.5	OSO 4
Kiel	52.4	0.7	OSO 4	Hamburg . .	751.8	0.4	OSO 7
Hamburg . .	751.6	—0.1	OSO 4	Wien . . .	52.7	0.6	still
Borkum . .	47.9	—0.4	OSO 6	Valentia . .	41.7	7.8	NNW 3
Münster . .				Petersburg.	770.1	—17.5	SO 1
Kassel . . .	49.4	—1.8	O 1	Haparanda.	73.7	—11.9	SO 4
Berlin . . .	53.8	0.3	SO 3	Stockholm .	66.1	—0.8	SO 2
Breslau . .	55.1	—0.1	SO 1				
Karlsruhe .	47.0	0.2	SO 1				
Frankfurt/M.	46.6	—1.8	NO 5				
München . .	49.4	—6.4	O 3				

Allgemeine Uebersicht der Witterung am 22. Dezember.

Ein Maximum von 729 mm liegt über Estirland gegenüber einem Maximum von 775 mm am westen Meere. Im Nordseegebiete wehen starke, im Ostseegebiete mäßige südwestliche Winde. Ohne wesentliche Aenderung der Temperaturverhältnisse ist das Wetter über Centraleuropa im Norden trübe, im Süden vielfach heiter. Im Zmeren Rußlands herrscht strenge Kälte, welche weiter westwärts zunächst nach Ostdeutschland vorrücken dürfte.

Beobachtung der Meteor. Station zu Halle.

	23. Dez. 9 U. ab.	24. Dez. 7 U. mrg.
Barometer Millimeter . . .	748,1	751,6
Thermometer Celsius . . .	— 1,9	— 0,4
Rel. Feuchtigkeit	93 %	89 %
Wind	OSO 1	S 1

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null

Pegel und Ort	Datum	Stand	Datum	Stand	Fall	Wuchs
	Saale und Unstrut.					
Artern, Brückenpegel	21. Dez.	+0.52	23. Dez.	+ —	—	—
Weißenfels, Oberpegel	„	+2.34	„	+2,36	—	0.02
do. Unterpegel	„	+0.10	„	+0.18	—	0.08
Halle, Unterh. . .	23. Dez.	+1,76	24. Dez.	+1,76	—	—
Trotha, „	„	+1.65	„	+1.65	—	—
Alsleben, Oberpegel	21. Dez.	+ —	24. Dez.	+2,20	—	—
do. Unterpegel	„	+ —	„	+1.28	—	—
*Calbe, Oberp. . .	„	+1 38	„	+1,38	—	—
do. Unterp. . .	„	+0.46	„	+0,42	0.04	—
	Moldau. Iser. Eger. Elbe.					
Budwels	20. Dez.	—0.26	21. Dez.	—0 26	—	—
Prag	„	—0.31	„	—0.21	—	0,10
Jungbunzlau . . .	„	+0.01	„	+0.04	—	0.03
Laun	„	—0,12	„	—0.15	0.03	—
Pardubitz . . .	„	+0.12	„	+0,12	—	—
Brandeis	„	+ —	„	+ —	—	—
Melnik	„	—0.12	„	—0.16	0.04	—
Leitmeritz . . .	„	—0.22	„	—0.21	—	0,01
Kralup	„	—0,16	„	—0.16	—	—
Dresden	21. Dez.	—1.27	22. Dez.	—1.26	—	0.01
*Torgau	„	+0.67	„	+0.72	—	0.05
*Wittenberg . . .	„	+1.14	„	+1.16	—	0.02
*Roslau	„	+0.62	„	+0.63	—	0.01
*Barby	„	+0.98	„	+0.95	0.03	—
*Magdeburg . . .	„	+1.10	„	+1.04	0.06	—
*Tangermünde . .	„	+1.53	„	+1.45	0.08	—
*Wittenberge . . .	„	+1.41	„	+1.38	0.03	—
*Dömitz Peg. . .	„	+0.82	„	+0.80	0.02	—
*Vamerdung . . .	„	+1.06	„	+1.01	0.05	—

*) Beobachtet in der Mittagszeit nach amtlichen Depeschen der Königlichen Elbstromban-Verwaltung.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die Trauernachricht, daß unser lieber Gatte, Vater, Bruder und Schwiegervater, der Oekonom

Eduard Kunze,

am 22. Dezember Nachmittag 3 Uhr nach längerem Leiden sanft entschlafen ist.

Atzendorf bei Merseburg, den 23. Dezember 1888.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am 25. Dezember Nachm. 2 Uhr statt

Todes-Anzeige.

Nach kurzem Krankenlager entschlief vergangene Nacht 12 Uhr mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater

der Fabrikant C. Foerster

im 56. Lebensjahre.

Freyburg a/U., den 22. Dezember 1888.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Freyburg a/U. und Wittenberg.

---

ja selbst Granatsplitter aus den letzten Kämpfen mußten den Tannenbaum zieren helfen und drückten ihm selbst auch ein kriegerisches Gepräge auf. Und um denselben saßen und standen wie die Kinder herzlich sich freuend, mit den Gedanken an ihr Daheim, unter dem Gesang von Weihnachtsliedern und der alten ernsten Kriegslieder, unsere braven Soldaten, dieselben Jünglinge und Männer, die noch vor wenigen Stunden kampfbereit dem Feinde gegenüber gestanden. Wo es die Verhältnisse irgend gestatteten, da fand auch in den Kirchen am heiligen Abend durch die Feldprediger evangelische Christfeier statt. In der Kirche von St. Brice z. B. prangte ein großer, mit 60 Lichtern geschmückter Christbaum vor dem Altar, und als die Musik das „Vom Himmel hoch da komm ich her" anstimmte, da war es wohl allen wie ein Gruß aus der Heimath, der an sie erging. Ja,

Von daheim ein Weihnachtsgruß —
welch ein Fest im fremden Lande!
über Berg und Thal und Fluß
fühlt man süße Liebesbande,
wenn der Mutter Weihnachtsspenden,
wenn des Vaters Christgeschenk
Botschaft in die Ferne senden:
deiner ist man eingedenk!

Von daheim ein Weihnachtsgruß!
selbst im rauhen Kriegsgetümmel
wärmt er wie ein Mutterkuß,
tröstet wie ein Strahl vom Himmel;
in den öden Feldbaracken
steh'n die Krieger stillbeglückt,
aufzuschnüren, auszupacken,
was von Haus die Liebe schickt.

Ein ergreifender Fall ereignete sich bei einer Lazarethbescheerung in einem der fünf Lazarethe von Coulommiers bei Paris. Ein dort am Typhus darniederliegender bairischer Landwehrmann, dem es an diesem Abend etwas besser ging, durfte trotz seiner schweren Erkrankung auch an der Feier theilnehmen. Er war ganz außer sich vor Freude und versicherte ein über das andere mal, er habe ein so schönes Christfest in der Heimath nicht gefeiert, wie hier im Lazareth. Bald darauf drehte er sich um und schlief vor Ermattung ein. Am Morgen des ersten Weihnachtsfeiertages wollten seine Kameraden ihn wecken. Er lag noch auf derselben Seite mit dem Gesicht gegen die Wand, wie am heiligen Abend. Aber der Schläfer war nicht mehr zu wecken. Er schlief den Schlaf des Todes. Vor Freude war er gestorben. Die große Aufregung hatte er nicht zu ertragen vermocht, welche ihm die Christbescheerung gebracht; er war in der Weihnachtsfreude noch am Weihnachtsabend entschlummert.

Ja, wunderbar mischten sich an jenem Weihnachtsabend 1870 Freude und Trauer in einander! Für tausend und abertausend Familien unseres deutschen Volkes war das schönste Fest der Christenheit in jenem Jahre ein großes, wehmuthvolles Trauerfest geworden, denn so weit nur immer die herrlichen Siegesnachrichten gedrungen waren, so weit zog auch eine große Todtenklage um diejenigen, die auf dem Felde der Ehre gefallen und unter dem Banner der Treue bestattet waren. Wie manchen haben die blutigen Ausfallkämpfe, die in den Wochen vor dem Feste um Paris stattfanden, noch unter die kühle schneebedeckte Erde gebettet, für den schon eine Weihnachtsgabe aus der Heimath unterwegs war!

So standen beim 2. würtembergischen Jäger-Bataillon zwei Brüder, Söhne des Grafen Taube, Erich und Axel, junge Männer von 22 und 20 Jahren, wohlgelitten beim Heere, ihrer Eltern theuerster Besitz und fröhlichste Hoffnung auf Erden. Als bei einem der Ausfallkämpfe vor Paris ihr Bataillon vorging, bekommt Erich einen Schuß durch die Brust. Axel, der jüngere, fängt ihn mit seinen Armen auf, küßt ihn auf die Stirn und stützt den Kopf des Bruders auf sein Knie. In diesem Augenblicke wird Axel ins Kreuz getroffen, stürzt lautlos über den Bruder, rafft sich noch einmal auf, macht mühvoll noch einige Schritte gegen den Feind, da trifft ihn ein zweiter tödlicher Schuß. Ein Jäger hebt den Gefallenen auf und legt ihn neben seinen Bruder. Etwa acht Stunden lagen die beiden so da in der furchtbaren Kälte, man hielt sie für Todte. Endlich bringt man sie in ein Feldlazareth. „Traget den Kleinen zuerst weg," spricht Erich zu Kameraden, „er hat's nöthiger, denn ich." Noch am Abend starb Axel, das Bewußtsein war ihm nicht mehr wiedergekehrt. Erich aber lebte mit klarem Geiste noch sechs Stunden und erzählte einem Vetter, der nach den Brüdern suchte, den Hergang, damit er's den trauernden Eltern berichten könnte. Diese waren auf die erste Nachricht hin von Stuttgart aufgebrochen, aber als sie im Feldlazareth ankamen, da fanden sie ihre beiden Kinder wie schlafend, in Tannengrün gebettet. Mit zwei Leichen zogen sie nachhause. Die Weihnachtssonne beschien die frischen Grabhügel ihrer Kinder. Tausende beklagten daheim mit ihnen den Verlust des hoffnungsreichen Paares, denn wer sie kannte, mochte auf sie das Wort anwenden: Erich und Axel, „holdselig und lieblich in ihrem Leben, sind auch im Tode nicht geschieden, leichter denn die Adler und stärker denn die Löwen!" 2. Samuelis 1, 23. Und der Redner am ihrem Grabe, Hofprediger Gerok, durfte wohl sagen: „Kann ein Bruder schöner fallen, als Axel von Taube fiel, im letzten Dienste brüderlicher Liebe, im Kuß auf die Stirn des todtwunden Bruders? Und kann ein Bruder sterbend für den andern treuer sorgen und schöner zeugen als der todtmatte Erich für seinen Bruder mit jener Bitte!" —

Weihnachten, das Fest, an welchem sich alles zusammenfindet, was sonst im Leben innig verbunden ist, es hielt 1870 so viele fern von der Heimath; die einen, die nimmer wiederkehren sollten, sondern in fremder Erde schliefen, und die anderen, die jetzt mit Sehnsucht nach Hause dachten, aber noch nicht wußten, ob sie wieder heimkehren durften. Aber dennoch freuten diese sich des Weihnachtsfestes mitten im Kriege, denn das Fest der Geburt des Heilandes ist uns Bürgschaft und Angeld für die Hoffnung, daß auch die Zeit einmal anbrechen wird, in der die Verheißung ihre ewige Vollendung findet:

„Friede auf Erden!"

Ex.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18881225013/fragment/page=0003

Betten

Vollständige fertige Betten, bestehend aus Oberbett, Unterbett und Kissen, das Gebett: 21 Mark 25 Mark und 30 Mark.
Hochfeine Betten, das Gebett: 36 Mark, 42 Mark, 50 Mark.
Böhmische Bettfedern, Pfund: 1 Mark, 1 Mk. 50 Pfg., 2 Mark.
Hochfeine Federn mit Daunen, Pfd. 2 Mk. 50 Pfg., 3 Mk., 3 Mk. 75 Pfg.

Gebr. Fackenheim,

Halle a/S. 13. Grosse Ulrichstrasse 13. Halle a/S.

Versand nach auswärts gegen Nachnahme, wobei wir die Nachnahme-Spesen tragen. Verpackung frei.

Original Nova Nähmaschinen, Beste Schiffchen-Maschine, für Haus und Gewerbe. **C. Wolf, Halle, Franckestraße 6.**

Zieh-Harmonikas

in vielen verschiedenen Sorten, von 4 Mk. an, mit 10 Klappen 4 Mk. 50 Pf. und 7 Mark, doppeltourige mit 21 Klappen 10 und 12 Mk. **Alte Harmonikas** nehme in Zahlung an.

C. Buchholz,
Markt 26, im Rothen Thurm, 1 Tr.

Thermometer,

genau richtig zeigende Waare, empfiehlt in grösster Auswahl billigst

Otto Unbekannt,
Werkstatt u. Lager für mathem., physikalische und optische Instrumente,
Kleinschmieden quervor, neben der „Forelle."

Böhmische Bettfedern.
Ein 10-Pfd.-Packet **ganz neuer geriffener Gänsefedern** versende franko jeder Position per Nachnahme **für 8 Mk. Hochfeine à 11 Mk.** per Post-Packet.
Bettfedernfabr. S. Hahn
Klattau (Böhmen).

Alte und neue Möbel
billig zu verkaufen **Mansfelderstr. 12.**

Uhren-Ausverkauf.

Wegen **Neubau** meines Hauses und des damit verbundenen **Umzuges** fühle ich mich veranlaßt, meine **großen Waarenbestände zu bedeutend herabgesetzten billigen Preisen** auszuverkaufen.

Mein Lager, **das größte der Provinz Sachsen,** ist mit **Neuheiten** in:

Gold. u. silbernen Herren- u. Damenuhren,
Glashütter Uhren,
Regulatoren (über 300 verschiedene Muster),
Stutzuhren in Bronze, Marmor, Holz 2c.,
Schwarzwälder Wanduhren,
Wecker-Uhren (bester Construction),
Musikwerke aller Arten zu Fabrikpreisen,

auf das **Reichhaltigste** ausgestattet und bietet sich hier die Gelegenheit, wirklich **vortheilhaft** zu kaufen. — Auf jede Uhr **2 Jahre reelle Garantie.**

Gustav Uhlig, Uhren- u. Musikwerkfabr.
Halle a. S., Untere Leipzigerstraße.

G. E. Krause, Papierhandlung en gros,
Halle a/S., Geiststraße 26/27.
Billigste Bezugsquelle von Schiefertafeln, Griffeln sämmtlichen **Schulutensilien.**
Contobücher, Patzenbriefe, Gratulationskarten, Papierlaternen u. s. w.

Schlettau.

Zum **Tanzvergnügen** den 2. Weihnachtsfeiertag ladet ergebenst ein
C. Wernicke.

Teutschenthal.

Den 2. Weihnachtsfeiertag
Tanzmusik.
Fr. Mertens.

Dammendorf.

Am 2. Weihnachtsfeiertag **Abzugstanz,** wozu freundlichst einladet
Heinrich Könnicke, Gastwirth.

Holleben.

Mittwoch den 2. Weihnachtsfeiertag **Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet
Hermann Helmuth, Gastwirth.

Trebitz bei Wettin a/S.

Zur **Ballmusik** den 2. Weihnachtsfeiertag ladet freundlichst ein
E. Kuckenburg.

Auf ein hochfeines Glas **Angustiner-Bräu** zu den Feiertagen macht aufmerksam **D. O.**

Ammendorf.

Restaurant Gaudich.
Am 1. Feiertage Abends 7½ Uhr
Humoristische Soirée
der Halleschen Coupletsänger.
Alles Nähere die Plakate.
2. Weihnachtsfeiertag
Tanzkränzchen.

Haideschlösschen.

Den 1. Weihnachtsfeiertag **Concert** von der Dölauer Bergkapelle, Anfang 8 Uhr, wozu ergebenst einladet
Ad. Stande.

Für **Speisen** und **Getränke** ist bestens gesorgt.

Albin Hentze,

Halle a. S.,
39. Schmeerstr. 39.
Solide Lederwaaren!

Photographie-Album,	Damentaschen,	Brieftaschen,
Portemonnaies,	Necessaires,	Schreibmappen,
Cigarrenetuis,	Pompadours,	Schreibpulte,
Cigarrettenetuis,	Ringtäschchen,	Banknotentaschen,
Poesie-, Schreibalbum,	Notizbücher,	Visitenkartentaschen

mit, zur und ohne Stickerei zu bekannt billigsten Preisen!

Gratulations-Karten

in hochfeiner Ausführung mit **Namen** resp. **Firma fertige innerhalb 2 Stunden an. 100 Stück von 2 Mark an.**

Ed. Abelmann, Buchdruckerei,
Kleine Ulrichstraße 7 (fr. Fechtsaal).

Wegen vollständiger Aufgabe meines Pelzwaaren-Geschäfts werden ca.

2000 eleg. Muffen

mit Atlasfutter und Quasten im Preise zu 3,00, 3,50, 4,00 Mk.

ausverkauft

bei

Gr. Ulrichstr. Nr. 31. D. Krause, Gr. Ulrichstr. Nr. 31.
Kürschner.

Albin Hentze, Halle a/S., 39. Schmeerstraße 39.

Tametta! Feenhafter Christbaumschnee!

Christbaumschmuck!

Christbaum-Engel, Christbaum-Gold- u. Silberdüten, Gold- u. Silbersterne! Christbaum-Verzierungen als: Glasfrüchte, Glaskugeln, Einzapfen, Gold- und Silberbälle; Lametta in Gold, Silber, bunt, gekraust à Düte 10 Pf., 15 Pf., 20 Pf., Diamantine, Christbaum-Tüllen und -Lichter, Schaumgold zum Vergolden, Rauschgold zu Fahnen
empfiehlt **sehr billig!!**

Markt 26, Rother Thurm, C. Buchholz, Markt 26, Rother Thurm,

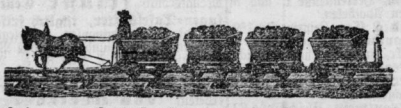
empfiehlt sein **großes Lager** in **Winterüberziehern** von **9 Mk. an. Kaiser-** und **Commiß-Mäntel,** größte Auswahl. **Rock-** und **Jaquett-Anzüge** von 9 ℳ an, **einzelne Röcke** und **Jaquets** in allen Größen und zu jedem Preise. **ff. Stoffhosen** von 3 ℳ 50 ₰ an. **Echt englische Lederhosen. Arbeiterhosen** von 2 ℳ an. **Burschen-** und **Kinder-Anzüge** von 2 ℳ an. **Stiefeln,** reell und gut gearbeitet, 6 ℳ 50 ₰ das Paar. **Goldene Herren-** und **Damen-Remontoir-** und **Schlüssel-Uhren. Uhrketten. Ringe. Reisekoffer** in **Holz** und **Leder,** große Auswahl, billige Preise. **Berliner** und **Taschen. Gewehre** und **Teschings** aller Systeme. **Revolver. Pistolen. Terzerole. Munition. Jagdtaschen. Zieh-Harmonikas,** verschiedene Sorten, von 4 ℳ an, 10 Klappen 4 ℳ 50 ₰ und 7 ℳ, doppeltourige mit 21 Klappen 10 und 12 ℳ

Reelle Bedienung. Umtausch gestattet. Alte Gewehre und Waffen nehme in Zahlung an.

L. Dannenberg, Herrenstraße 7,
empfiehlt zu passenden Weihnachtseinkäufen:
Capotten, Taillentücher, Westen, Jacken, Unterkleider, Tricotagen, Cachenez, Shlipse, Chemisetts
in reichster Auswahl zu **billigsten** Preisen.

Erste Specialfabrik für

Industrie- u. Feldbahnen



jeder Art, normal- und schmalspurig. Complette Anlagen, sowie sämmtliche Einzeltheile in anerkannt vorzüglichster Ausführung bei soliden Preisen.
(Specialität seit 1863.)

Otto Neitsch, Halle (Saale).

Med.-R. Dr. Köchenmeisters Bandwurm-Mittel,
empfohl. v. d. höchsten ärztl. Autoritäten, wirkt durchaus zuverlässig u. ist bequem u. ohne Störung anzuwenden. Pr. 3,25 ℳ frco. Zusendung nur allein durch die **Salomonis-Apotheke, Dresden.**

Familien-Nachrichten.

Statt besonderer Anzeige.
Meine Verlobung mit Fräulein **Hedwig Melzer** aus Nordhausen beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen. **Gustav Roßmann,**
Cand. des h. Schulamts.
Salzungen, Weihnachten 1888.

Todes-Anzeige.
Vergangene Nacht 12 Uhr verschied nach langen, sehr schweren Leiden unser heißgeliebter, herzensguter Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der Mühlenbesitzer **Karl Hilmer** in Kötschau, im 68. Lebensjahre
Um stille Theilnahme bitten
Kötschau, Trotha, Nerdingen a/Rh. und Weißenfels, 24. Dez. 1888.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet den 27. Dez. Nachmittags statt.

Todes-Anzeige.
Heute endete der Tod das rastlos thätige Leben unserer inniggeliebten Mutter, Schwester, Schwieger- und Großmutter, der verwittweten Buchdruckereifactor **D. Friederike Edner** geb. König im 76. Lebensjahre, was wir theilnehmenden Freunden und Bekannten tiefbetrübt anzeigen.
Halle, Wien, Erfurt, d. 22./12. 88.
Namens der trauernden Hinterbliebenen
Emil Edner.
Die Beerdigung findet den 1. Feiertag, Nachmittags 1½ Uhr auf dem Neumarktsfriedhofe statt.

Dank.
Zurückgekehrt vom Grabe meines mir unvergeßlichen Mannes, unseres lieben Vaters, Schwieger- und Großvaters, **Gotthilf Tempel,** sagen wir allen Verwandten und Freunden, die seinen Sarg mit Kronen und Kränzen so reichlich schmückten, sowie Herrn Pastor Theune aus Benneckenstedt für die trostreiche Grabrede, und Herrn Kantor Hahn für den Gesang unsern herzlichen Dank.
Cölme, den 20. Dezember 1888.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Für den Inseratentheil verantwortlich W. König in Halle.

Expedition: Neue Promenade 1.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit Beilagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18881225013/fragment/page=0004